

Tiere und Geschichte

Konturen einer Animate History

Geschichte

Franz Steiner Verlag

Herausgegeben von
Gesine Krüger, Aline Steinbrecher
und Clemens Wischermann

Tiere und Geschichte
Herausgegeben von Gesine Krüger, Aline Steinbrecher
und Clemens Wischermann

Tiere und Geschichte

Konturen einer *Animate History*

Herausgegeben von Gesine Krüger,
Aline Steinbrecher und Clemens Wischermann



Franz Steiner Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10935-2 (Print)

ISBN 978-3-515-10940-6 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	7
ANIMATE HISTORY.....	9
Zugänge und Konzepte einer Geschichte zwischen Menschen und Tieren <i>Gesine Krüger, Aline Steinbrecher, Clemens Wischermann</i>	
TIERE UND BILDER.....	35
Probleme und Perspektiven für die historische Forschung aus dem Blickwinkel der Frühen Neuzeit <i>Mark Hengerer</i>	
TIERE UND GEFÜHLE.....	59
Eine genealogische Perspektive auf das 19. und 20. Jahrhundert <i>Pascal Eitler</i>	
TIERE UND GESCHLECHT.....	79
„Weibchen“ oder „Männchen“? Geschlecht als Kategorie in der Geschichte der Beziehungen von Menschen und anderen Tieren <i>Carola Sachse</i>	
TIERE UND GESELLSCHAFT.....	105
Menschen und Tiere in sozialen Nahbeziehungen <i>Clemens Wischermann</i>	
TIERE UND IMPERIUM.....	127
Animate History postkolonial: Rinder, Pferde und ein kannibalischer Hund <i>Gesine Krüger</i>	

TIERE UND MEDIEN.....	153
<i>Stefan Zahlmann</i>	
TIERE UND POLITIK.....	171
Die neue Politikgeschichte der Tiere zwischen Zóon Alogon und Zóon Politikon	
<i>Mieke Roscher</i>	
TIERE UND RASSE.....	199
Menschenzucht und Eugenik	
<i>Boris Barth</i>	
TIERE UND RAUM.....	219
Verortung von Hunden im städtischen Raum der Vormoderne	
<i>Aline Steinbrecher</i>	
TIERE UND WIRTSCHAFT.....	241
Nichtmenschliche Lebewesen im ökonomischen Transfer im Europa der Frühen Neuzeit	
<i>Heinrich Lang</i>	
TIERE UND WISSENSCHAFT.....	267
Versachlichung und Vermenschlichung im Widerstreit	
<i>Mitchell G. Ash</i>	
LITERATUR.....	293
AUTORINNEN UND AUTOREN.....	303

VORWORT

Die Anstöße des Projektes, eine Geschichte der Mensch-Tier-Beziehungen in der Neuzeit als Herausforderung an Theorie und Empirie der Historischen Wissenschaften zu entwerfen, gehen auf die Gründung des Forums „Tiere und Geschichte“ zurück, das von Clemens Wischermann zusammen mit Stefan Zahlmann erstmals im Jahre 2011 in Konstanz ins Leben gerufen wurde. Auf diesem und den folgenden Treffen in Zürich und Wien, inzwischen mit Aline Steinbrecher und Gesine Krüger, entstanden viele der leitenden Fragestellungen dieses Bandes in fruchtbaren Diskussionen mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Foren, bei denen wir uns für vielfältige Anregungen bedanken möchten. Ein nicht minder wichtiger Ort der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wurde für uns die Forschungsinitiative TierTheorien (FITT). Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung in den Kultur- und Sozialwissenschaften, die ebenfalls von Konstanz, Zürich und Wien ausgreifend in den Debatten mit Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft, Philosophie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Tierethik zu einem interdisziplinären Knotenpunkt der kultur- und geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzung wurde. Den Kolleginnen und Kollegen der Initiative danken wir sehr herzlich für die Diskussion unserer Texte aus diesem Band, für ihre freundschaftliche und konstruktive Kritik.

Auch unseren Autoren und Autorinnen wollen wir danken. Diese haben sich mit uns zusammen auf dieses Buchprojekt eingelassen, dabei mit großem Engagement an der gemeinsamen Idee, theoretische Zugänge zu einer *Animate History* zu entwickeln, mitgearbeitet und auch die Beiträge aller Mitschreibenden kommentiert und diskutiert.

Bücher entstehen immer im Team und so sei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier sehr herzlich gedankt für vielfältige Unterstützung, guten Rat und viel Geduld. Namentlich erwähnen möchten wir Justyna Többens, Stefan Indlekofer und ganz besonders Jacob Rietberg, die mit großem Einsatz einen wichtigen Beitrag zum Band geleistet haben. Weiterhin ist es uns ein Anliegen, dem Steiner Verlag für sein verlegerisches Entgegenkommen Dank zu sagen.

Konstanz/Zürich im August 2014

Gesine Krüger, Aline Steinbrecher, Clemens Wischermann

Fingiertes Tier-Selfie mit Koala.



*Aus der Werbe-Kampagne „Wildlife Selfies“ für National Geographic
Gestaltung: Silvio Medeiros in Kooperation mit Diomedia Brasil
<http://cargocollective.com/silviomedeiros/Diomedia-NatGeo> (01.10.2014)*

ANIMATE HISTORY

ZUGÄNGE UND KONZEPTE EINER GESCHICHTE ZWISCHEN MENSCHEN UND TIEREN

Gesine Krüger, Aline Steinbrecher, Clemens Wischermann

PROBLEMSTELLUNG

Animate History

Spätestens seit der Jahrtausendwende hat das Thema der Mensch-Tier-Beziehungen systematische Aufmerksamkeit einer inzwischen global vernetzten Gemeinschaft erhalten, zu der Natur- und Geisteswissenschaftlerinnen, Aktivistinnen und Aktivisten sowie Angehörige von Berufsgruppen gehören, die in der einen oder anderen Weise mit Tieren befasst sind. Bei so viel interdisziplinärer Aufmerksamkeit erscheint uns nun der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein, das Thema der Mensch-Tier-Beziehungen an die Fachdisziplinen, in unserem Falle in die Geschichtswissenschaft, zurückzubinden. Was bedeutet es für die Geschichte, wenn Tiere als Akteure ernst genommen werden, und was bedeutet es umgekehrt für intra- und interdisziplinäre Tierstudien, wenn sie mit einer konsequent historischen Perspektive konfrontiert werden? Marc Bloch schrieb in seiner „Apologie der Geschichte“:

„Gegenstand der Geschichte ist wesentlich der Mensch. Sagen wir besser: die Menschen. Denn der Singular neigt zur Abstraktion; der Plural hingegen ist die grammatikalische Form der Relativität und entspricht eher einer Wissenschaft, die es mit Unterschiedlichem zu tun hat.“¹

Neben diese Menschen, die nicht abstrakt, sondern als handelnde Wesen und in all ihrer Heterogenität gedacht werden sollen, möchten wir die Tiere stellen, weil Tiere schon immer die Menschen begleitet haben – als Einzelne und im Kollektiv sowie als lebendige handelnde Wesen und nicht nur als Teil von Mythos, Kunst und Philosophie. Im Sinne von Marc Bloch soll es dabei nicht um das Tier an sich gehen, sondern um *die* Tiere im Plural, der „grammatikalischen Form der Relativität“. Es geht um Tiere, die zu allen historischen Zeiten menschliche Räume teilen, für die neue Räume geschaffen worden sind oder die sich außerhalb der Nah-

1 Marc Bloch: *Apologie der Geschichte oder der Beruf des Historikers*, München 1985, S. 25; frz. u.d.T. *Apologie pour l'histoire ou métier d'historien*, Paris 1949.

räume von Menschen und ihren *companion animals*² befanden und dabei trotzdem menschliche Gesellschaften beeinflussten – es geht um eine *Animate History*.

Animate History versteht sich als eine *belebte* und eine *bewegte* Geschichte. Der Begriff kann zum Ausdruck bringen, dass die Geschichtswissenschaft in neuer Weise durch den Blick auf das Tier belebt wird, denn eine konsequente Inblicknahme der Tiere verändert und verschiebt durchaus etwas an der Ausrichtung der Geschichtswissenschaft als Ganzer. Im Anschluss an den von Harriet Ritvo ausgerufenen *animal turn* geht es uns darum, alle Kategorien der Geschichte hinsichtlich tierlicher Leerstellen zu erkunden und dabei bewusst mit den klassischen Kategorien zu arbeiten.³ Eine Geschichtsschreibung, welche Tiere als aktiv Mitgestaltende auffasst, erschließt nicht nur neue Themen und Forschungsfelder, sondern stößt auch neue theoretische Orientierungen an und kann damit Bewegung in die Forschungslandschaft der Geschichtswissenschaften bringen. Mit Blick auf die Tiere ordnen sich derzeit auch etablierte Genealogien neu, so geraten etwa Jacques Derrida, Giorgio Agamben und Bruno Latour⁴ an den Beginn einer Geschichte der Mensch-Tier Beziehungen, obwohl ihre Texte Interventionen zu anderen Problemen und Fragestellungen waren als derjenigen, wie Geschichte von und mit Tieren geschrieben werden kann. Radikal gedacht führt die Aufnahme von Tieren als Geschichte mitgestaltende Wesen zum „réécrire“ der Geschichte von Menschen und von Tieren, um es in den Worten von Éric Baratay zu sagen.⁵

Grenzen und Begriffe

Mit dem Blick auf eine bewegte und lebendige Geschichte soll von der traditionellen Grenzziehung zwischen Menschen und Tieren weggeführt werden, die Tiere allein als Objekte sowohl historischer Prozesse als auch geschichtswissenschaftlicher Analysen begreift. Die kritische Debatte um die Kernelemente der Unterscheidung von Menschen und Tieren ist ein wichtiger Bestandteil der *Human Animal Studies* allgemein und erfolgt meist unter Rückgriff auf Giorgio Agambens Überlegungen.⁶ Seine Hintergrundannahme im Werk „Das Offene“ ist die einer europäischen Welt der *humanitas*, also der strikten kategorialen Definition des Menschen über die Abgrenzung vom Tier. Insofern diese Grenze ver-

2 Dieser Ausdruck umfasst alle Tiere, die in Beziehungen zu Menschen stehen und trennt nicht zwischen „Nutztieren“, „Haustieren“ und „gezühmten Wildtieren“. Im englischsprachigen Raum hat er inzwischen schon (anstelle von *pet*) Eingang in Gesetzestexte erhalten.

3 Vgl. Harriet Ritvo: On the Animal Turn, in: *Daedalus* 136,4 (2007), S. 118–122.

4 Vgl. Giorgio Agamben: *L'aperto. L'uomo e l'animale*, Torino 2002, dt. u.d.T.: *Das Offene. Der Mensch und das Tier*, Frankfurt a.M. 2003; Jacques Derrida: *L'Animal que donc je suis*, Paris 2006, dt. u.d.T. *Das Tier, das ich also bin*, Wien 2010; Bruno Latour: *Nous n'avons jamais été modernes. Essai d'anthropologie symétrique*, Paris 1991, dt. u.d.T.: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt a.M. 1998.

5 Vgl. Éric Baratay: *Bêtes de somme. Des animaux au service des hommes*, Paris 2008; ders.: *Le point de vue animal. Une autre version de l'histoire*, Paris 2012.

6 Vgl. Agamben (2002).

schwimmt, könne das Tier wieder näher an den Menschen heranrücken, könnten sich die Lebensformen in ihrer Wertigkeit tendenziell wieder mischen. Dieser Prozess der Neuordnung habe bereits im langen 19. Jahrhundert allmählich eingesetzt und werde – so Agamben – nach dem Ersten Weltkrieg grundsätzlich möglich, um aber erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts gesamtgesellschaftliche Wirksamkeit zu erreichen.

In den *Human Animal Studies* herrscht zwar weitgehend Konsens darüber, dass traditionelle Dichotomien und Wertigkeiten bei der Unterscheidung von Tieren und Menschen in Frage zu stellen sind⁷, was insbesondere bei Fragen von Recht und Ethik einige politische Brisanz besitzt, allerdings muss diese Kritik noch weiter entfaltet werden⁸, denn die Grenze zwischen Menschen und Tieren wird angesichts neuer Forschungsdebatten von zwei Seiten aus brüchig bzw. in Frage gestellt. Tiere werden nämlich einerseits als handlungsbefähigte Subjekte und Teil der Geschichte begriffen und Menschen andererseits als auch biologische Wesen, ohne jedoch „Biologie“ als zeit- und kulturunabhängige Konstante zu verstehen.⁹ Zudem ermöglicht ein anderes Nachdenken über Tiere sowie über Mensch-Tier-Unterscheidungen auch einen Blick auf jedes Tier als vollständiges, von Menschen unabhängiges Wesen, das mit (zum Teil extrem) anderen Sinnesorganen ausgestattet in seiner eigenen Welt lebt, die es mit einer eigenen Intelligenz meistert, ganz unabhängig davon, ob es sich um eine Form der Intelligenz handelt, die Menschen ähnlich und/oder zugänglich ist. Tiere sind insofern nicht am Menschen gemessene „Defizitwesen“, die den Menschen in einer Entwicklungshierarchie von den Mikroben bis zu den Primaten näher oder ferner stehen, sondern jeweils komplexe Wesen, die sich in unterschiedlicher Weise in Beziehung zu Menschen setzen (können).

Solche Überlegungen zeichnen sich auch in den (neu) gefunden Begrifflichkeiten der *Human Animal Studies* ab. Beliebt ist der Ansatz, auch die Menschen zu Tieren zu machen und von *non human animals* oder *other animals* zu sprechen¹⁰ oder von *human animals* und *non human animals*. Die Menschen werden mit diesem Sprachgebrauch zu „menschlichen Lebewesen“¹¹ und demnach wäre es eine Option, von menschlichen und tierlichen Lebewesen zu sprechen. Diesem Begriffspaar ist zwar die Grenzziehung auch inhärent, doch wird mit der Verwendung desselben Nomens deutlich gemacht, dass beide, Menschen wie Tiere, Teil der belebten Geschichte sind. Insofern sprechen wir in diesem Band auch in Analogie zum Begriff „menschlich“ zumeist von „tierlich“, um damit von der pejora-

7 Das betrifft etwa Gegensätze wie Vernunft und Instinkt, Gefühl und Reflex oder Lernen und Imitation.

8 Hartmut Böhme: Einleitung, in: ders. u.a. (Hg.): Tiere. Eine andere Anthropologie, Köln 2004, S. 13–22.

9 Diese Rückbindung der Menschen an biologische Prozesse, die selbst wiederum historisch, also als wandelbar gedacht werden, war bereits ein zentrales Anliegen der Historischen Anthropologie, die die Geschichtswissenschaft im deutschsprachigen Raum (zumindest in Teilen) nachhaltig beeinflusst hat.

10 Vgl. Kay Peggs: *Animals and Sociology*, New York 2012.

11 *Animal* bedeutet im Englischen sowohl „Tier“ als auch „Lebewesen“.

tiven Konnotation, die bei der Bezeichnung „tierisch“ mitschwingt, Abstand zu gewinnen.¹² Darin sind sich allerdings nicht alle Autorinnen und Autoren dieses Bandes einig, doch ist uns die produktive Verunsicherung, die durch neue Begriffe hervorgerufen werden kann, in diesem Fall wichtiger als eine einheitliche Schreibweise.

Auch wenn die neueren Ansätze in den *Human Animal Studies* und insbesondere in der Tiergeschichte, wie wir sie hier vertreten, zunehmend davon Abstand nehmen, mit den klassischen Begriffen Tier und Tiere zu operieren, kommt man nicht umhin, die Frage zu beantworten was denn das Tier sei. Natürlich muss auch immer wieder die Frage neu gestellt werden, was denn der Mensch sei¹³ – die historisch regelmäßig als Frage nach „seiner konstitutiven Differenz“ in Bezug zum Tier formuliert wurde¹⁴ – doch in unserem Kontext belassen wir es bei den Fragen nach den Tieren. Der Begriff Tier ist im Grunde eine „leere Abstraktion“, da er, wie Wiedenmann schreibt, „geradezu zwanghaft“ unter einem einzelnen Begriff höchst unterschiedliche Wesen zu vereinheitlichen sucht.¹⁵ Die bereits praktizierte Lösung, aus *dem Tier* grammatisch *die Tiere* zu machen, bedarf einer weiteren Differenzierung und spezifischen Kontextualisierung. Diese ergibt sich, wenn nach konkreten Tieren an konkreten Orten und zu bestimmten Zeiten gefragt wird, nach spezifischen Tier-Mensch-Beziehungen oder unterschiedlichen Tieren in bestimmten Epochen und Zusammenhängen sowie nach spezifischen (Lebens)Verhältnissen und Praktiken.

agency

In diesem Band ist vor allem von Tieren in sozialen Nahräumen der Menschen die Rede. Dies ist nicht als richtungsweisend für unsere Vorstellung einer *Animate History* gedacht, sondern bildet vielmehr ab, welche Tiere bislang von Historikern und Historikerinnen untersucht worden sind. In den klassischen Untersuchungen zum Mensch-Tier Beziehungen werden vor allem diejenigen Tiere beschrieben¹⁶,

12 Vgl. Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies: Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies, in: dies. (Hg.): *Human Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*, Bielefeld 2011, S. 7–42, hier S. 33.

13 Vgl. zu diesen Diskussionen in der Geschichtswissenschaft etwa Joanna Bourke: *What It Means to Be Human. Reflection from 1791 to the Present*, Berkeley 2011. Auch hier geht es maßgeblich um die Frage der Mensch-Tier Grenze, welche aber nach Bourke durchlässig zu denken ist; vgl. ebd., S. 5.

14 Vgl. Thomas Macho: Einführung. Ordnung, Wissen, Lernen. Wie hängt das Weltbild der Menschen von den Tieren ab, in: Hartmut Böhme u.a. (Hg.): *Tiere. Eine andere Anthropologie*, Köln 2004, S. 73–78, hier S. 73.

15 Vgl. Rainer E. Wiedenmann: *Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozietät*, Wiesbaden 2009, S. 54.

16 Dass Tiere ein Teil von Kultur sind, hält Jutta Buchner schon 1996 fest. An ihrer Feststellung, dass Tiere dennoch kaum Gegenstand von Kulturanalysen sind, hat sich erst in den letzten

die unbestritten Teil menschlicher Kultur und schon aus diesem Grund selbst als Kulturwesen zu verstehen sind. Dies berührt die klassische Dichotomisierung Natur – Kultur in zweierlei Hinsicht: erstens sind auch sogenannte Haustiere Teil kultureller Praktiken¹⁷ und müssen als solche hinsichtlich ihrer eigenen Handlungsfähigkeit untersucht werden, zweitens jedoch ist diese Dichotomisierung grundsätzlich in Frage zu stellen. Dies geschieht zum Beispiel in neueren Forschungen, welche die Natur als sozialen Akteur verstehen und nicht nur als Sphäre, die zwar einem historischen Wandel unterliegen mag, aber das Kulturelle gleichsam umgibt.¹⁸ Eine dergestalt mit *agency* versehene Natur erlaubt es auch den Geschichtswissenschaften, eine neue Ausrichtung jenseits von kultur- und damit diskurslastigen Ansätzen hinsichtlich der Tiere einzunehmen. Dabei ist mit Markus Holzinger festzuhalten:

„Das Projekt einer Historisierung der ‚Natur‘ impliziert ein paralleles Projekt der ‚Naturalisierung‘ der Geschichtswissenschaften, wobei beide Projekte ein fundamentales Neudenken der Begriffe ‚Natur‘ und ‚Kultur‘ implizieren.“¹⁹

Während uns das Historisieren von Natur durch umwelthistorische Arbeiten bereits geläufig ist, steht das Mitdenken von Natur als aktiver Entität, als Handlungsträger noch in den Anfängen. Grundlegend für eine *Animate History* ist bei den Diskussionen zur Neukonzeption der beiden Forschungsbegriffe Natur und Kultur deren enge Verflochtenheit, was Donna Haraway mit ihrer Begriffsschöpfung der „naturecultures“ zum Ausdruck bringt.²⁰ Hiermit kritisiert sie einerseits die Vorstellung, dass Natur mit Ursprünglichkeit gleichzusetzen ist und andererseits die Annahme, dass es in der Kultur so etwas wie eine als autonom, also von „Natur“ unabhängig gedachte Subjekthaftigkeit gibt.²¹ Tiere bzw. eigentlich spezifischer Hunde im Falle von Haraways Analyse, konstruieren nicht nur ihre eigene Welt, sondern sie sind an der Konstruktion der ganzen Welt aktiv beteiligt, also aktiv gestaltender Teil von Kultur.²²

Mit der konsequent gedachten Verkoppelung von menschlicher und tierlicher Handlungswelt kann auch an das Konzept einer symmetrischen Anthropologie angeknüpft werden, welche zwar ihre Fixierung auf Menschen als einzig handelnde Entitäten aufgegeben hat, allerdings in ihre Erweiterungen nur Dinge und

Jahren etwas zu ändern begonnen. Vgl. Jutta Buchner: Kultur mit Tieren. Zur Formierung des bürgerlichen Kulturverständnisses im 19. Jahrhundert, Münster 1996, S. 2.

17 Vgl. dazu etwa Christoph Wulf: Einführung. „Wozu dienen Tiere? Zur Anthropologie der Tiere“, in: Hartmut Böhme u.a. (Hg.): Tiere. Eine andere Anthropologie, Köln u.a. 2004, S. 161–167, hier S. 163.

18 Vgl. Markus Holzinger: Natur als sozialer Akteur. Realismus und Konstruktivismus in der Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie, Opladen 2004.

19 Ebd., S. 12.

20 Vgl. Donna Haraway: The Companion Species Manifesto. Dogs, People, and Significant Otherness, Chicago 2003.

21 Wirth (2011), S. 60.

22 Zu Hunden als geschichtsmächtigen Subjekten vgl. auch die Studien von Aline Steinbrecher.

Symbole aber keine Tiere als eigenständige Kategorie aufnimmt.²³ Wenn Tiere mitgedacht werden, bedeutet dies nicht die Behauptung einer Machtsymmetrie zwischen Menschen und Tieren, denn dass viele Tiere in Abhängigkeit von Menschen gehalten werden und leben (müssen), soll hier keinesfalls negiert werden. Dennoch erlaubt ein relationaler Ansatz in der *Animate History* eine „Aufmerksamkeitssymmetrie“, einen Perspektivenwechsel, der Tiere nicht von vornerein aus dem Tableau der historisch Handelnden ausschließt und sie als historische Subjekte versteht. Damit ist die inzwischen zentrale Bedeutung des Begriffs *agency* für die *Human Animal Studies* und für das Konzept einer *Animate History* angesprochen. Obwohl viele Zweige der Geschichtswissenschaft sich bereits mit Tieren beschäftigt haben, einerseits mit deren zentraler symbolischer Bedeutung in der gesamten Menschheitsgeschichte, andererseits mit deren unterschiedlichen Funktionen etwa im Krieg oder als Wirtschaftsgut, finden sich bei diesen Untersuchungen – und das gilt auch für die Umweltgeschichte – Tiere nicht als eigenständige Träger von Handlungsmacht, von *agency*. Anstöße nicht zuletzt aus der Historischen Anthropologie und der Wissenschaftsgeschichte haben hier einen Wandel bewirkt. Das alltäglich erlebte Phänomen, „dass an der Konstitution von Erfahrungsräumen nicht nur die in Symbolsystemen agierenden Menschen, sondern eine Vielzahl heterogener Elemente beteiligt sind“²⁴, trug zur Attraktivität der Idee einer symmetrischen Anthropologie bei, die Technik (und das gilt aus unserer Perspektive auch für Tiere) als Akteure oder Aktanten in die Konstituierung sozialer Lebenswelten und in deren Analyse einbeziehen muss. Solche Überlegungen machen auch den Blick dafür frei, dass sich Menschen nicht in einem kontinuierlichen historischen Modernisierungsprozess von Tieren „emanzipiert“ haben, sondern weiterhin mit Tieren (und zunehmend auch mit technischen Artefakten) assoziiert und verwachsen sind. In deutschen Haushalten leben z.B. geschätzte 22 Millionen Tiere und insofern kann nicht von einer Entfernung vom Tier oder dem Auseinanderdriften von Menschenwelt und Tierwelt gesprochen werden. Allerdings haben sich die Funktionen und die Rollen der „Haustiere“ seit zwei bis drei Generationen erheblich verändert. Auch diesem Wandel, der zudem das durch die spezifische Nachfrage veränderte Aussehen und Verhalten von Tieren betrifft, ist im Konzept der tierlichen *agency* und im Feld der *Animate History* Rechnung zu tragen.

Akteure und Aktanten werden in unterschiedlichen Fachdisziplinen unterschiedlich konzipiert.²⁵ Daher kann sich Tiergeschichte als *Animate History* auch auf eine Vielfalt von Konzepten beziehen, wenn sie von *agency* spricht, und auf Grundlage dieser Vielfalt so unterschiedliche Mensch-Tier Verhältnisse untersuchen, wie das zwischen Hunden und ihren Menschen oder den Einfluss von Ameisen in der Küche sowie die Aktionsräume von Laborratten. Auch in unserem

23 Vgl. Jakob Tanner: *Historische Anthropologie zur Einführung*, Hamburg 2009; Bruno Latour (1998).

24 Tanner (2009), S. 154.

25 Vgl. etwa Gunther Teubner: *Rights of Non-Human? Electronic Agents and Animals as New Actors in Politics and Law*, in: *Journal of Law & Society* 33,4 (2006), S. 497–521.

Band ist nicht nur von Hunden und Pferden die Rede, sondern auch von Motten im Labor, die etwas tun und neben abstrakten Denkmodellen auch lebendige Organismen sind. In den *Human Animal Studies* wird häufig von Aktanten anstelle von Akteuren gesprochen und dabei auf Bruno Latour und die Akteur-Netzwerk-Theorie rekurriert.²⁶ Dieser Ansatz ist wohl deshalb so attraktiv, weil er Versuchsanordnungen durchdenkt, in denen Menschen und Dinge in ihrem Zusammenwirken gleichberechtigt bzw. in ihrer gegenseitigen Vernetzung und Abhängigkeit betrachtet werden.²⁷ Der Vorwurf einer Anthropomorphisierung der Dinge (und Tiere, wenn man diese einbeziehen würde) kann hier insofern nicht greifen, als genau dies die zugrundeliegende Strategie ist, wie Bruno Latour und Michael Callon in einem Aufsatz erläutern. Sie eignen den Dingen Konzepte wie Moral sowie Eigenschaften und Handlungsweisen zu, die üblicherweise mit Menschen verknüpft sind, um ihre Versuchsanordnung zu verdeutlichen: „whatever term is used for humans, we will use it for non-humans as well.“²⁸ Allerdings bleibt hier für die *Animate History* – und das gilt auch für die *Human Animal Studies* – ein Kernproblem bestehen, denn Latour und Callon setzen ja voraus, was bei uns erst zur Debatte steht: Kommt Tieren analog zu Menschen Handlungsmacht zu? Und in welcher Weise können Tiere auf historische und soziale Prozesse einwirken? Der Charme von Latours Ansatz besteht ja gerade darin, dass er im Modell voraussetzt, Dinge würden *wie* Menschen handeln, und dann zu schauen, zu welchen Erkenntnissen dies führt. Die *Animate History* möchte hingegen herausfinden, in welcher Weise Tiere konkret handeln, ohne dabei menschliches Handeln als Modell zu Grunde zu legen oder zu unterstellen, dass Tiere wie Menschen handeln würden. So lautet eine unserer zentralen Fragen: Wenn es unzweifelhaft ist, dass Tiere menschliches Handeln beeinflussen und dabei eigene „Interessen“ verfolgen, was bedeutet das für unser Konzept von (historischer) *agency*?

26 Vgl. Bruno Latour: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt a.M. 2007; engl. u.d.T. *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*, Oxford 2005.

27 Ein Beispiel für das Zusammenwirken von Mensch, Tier und Technik ist zum Beispiel die Einführung von Hufeisen im 11. Jahrhundert, die es erlaubte, größere und schwerere Pferde zu züchten. Vgl. August Nitschke: Das Tier in der Spätantike und im Mittelalter, in: Paul Münch in Verbindung mit Rainer Walz (Hg.): *Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses*, Paderborn 1998, S. 227–246, S. 230. Ebenso lässt sich zeigen, dass die Einheit von Pferd, Reiter und Zaumzeug mit Steigbügeln wesentlich effektivere Kampftechniken ermöglichte.

28 Michael Callon, Bruno Latour: Don't Throw the Baby Out with the Bath School! A Reply to Collins and Yearley, in: Andrew Pickering (Hg.): *Science as Practice and Culture*, Chicago 1992, S. 343–368, hier S. 353. Sie nennen diese Strategie „crizzcrossing the divide“, ebd., S. 353.

ZUR FORSCHUNGSLAGE

Dass Tiere die historische Forschungslandschaft in jüngerer Zeit bewegen, davon zeugen zahlreiche Kongresse und neue Forschungsinitiativen²⁹ sowie eine Fülle von Publikationen, insbesondere (Tagungs-)Sammelbände³⁰ und Sonderhefte historischer Zeitschriften.³¹ Mit den „Tierstudien“ ist zudem die erste deutschsprachige Zeitschrift erschienen, die sich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive ausschließlich mit Tieren auseinandersetzt.³² Dies sind klare Indizien dafür, dass in jüngerer Zeit auch im deutschsprachigen Raum immer mehr Historikerinnen und Historiker dem Aufruf von Paul Münch gefolgt sind, „die Teilhabe der Tiere an der Lebenswelt des Menschen“ in historische Forschungsagenden aufzunehmen und die kulturwissenschaftliche Untersuchung des Verhältnisses von Tieren und Menschen nicht länger als „exotisches Randthema“ zu betrachten.³³ Im angelsächsischen Raum wird hingegen schon länger und selbstverständlicher zu Tieren geforscht³⁴, allerdings wurden Tiere hier zunächst vor allem als Repräsentationen, Projektionsflächen und hinsichtlich ihrer symbolischen Bedeutung beschrieben, und daher vor allem im Kontext von Mythologie, Religion, Kunst und Wissenschaft erfasst.³⁵ Weitgehend in dieser Tradition verbleibt auch das bisher ausführlichste Überblickswerk, die von der Soziologin Linda Kalof und der Historikerin

- 29 Ein Forschungskreis historisch Arbeitender ist z.B. das Forum Tiere und Geschichte / Animal and History, <http://www.univie.ac.at/tiere-geschichte/?q=node/206> (28.08.2014). Interdisziplinär ausgerichtet sind Cultural and Literary Animal Studies (CLAS) in Würzburg, die Forschungsinitiative Tier-Theorie (FITT), das Bündnis Mensch&Tier sowie Chimaira (2011).
- 30 Vgl. etwa Dorothee Brantz, Christof Mauch (Hg.): Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne, Paderborn 2010.
- 31 Im deutschsprachigen Raum haben in den letzten Jahren die Zeitschriften *Traverse*, *Historische Anthropologie*, *Informationen zur Modernen Stadtgeschichte*, *WerkstattGeschichte*, *APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte* sowie *Historische Sozialkunde* spezielle Themenhefte zu Tieren und Mensch-Tier Beziehungen herausgebracht.
- 32 *Tierstudien* wird herausgegeben von Jessica Ulrich und erscheint seit 2012 halbjährlich zu so unterschiedlichen Themen wie „Tiere und Raum“, „Tiere auf Reisen“, „Tier und Tod“ oder „Zoo“.
- 33 Vgl. Paul Münch: Tiere und Menschen. Ein Thema der historischen Grundlagenforschung, in: ders. in Verbindung mit Walz (1998), S. 9–34, hier S. 14f.
- 34 Als zentrale Werke bzw. Forscher und Forscherinnen dieser frühen Phase gelten: Keith Thomas: *Man and the Natural World. Changing Attitudes in England, 1500–1800*, London 1984; Kathleen Kete: *The Beast in the Boudoir. Petkeeping in Nineteenth-Century Paris*, Berkeley 1994; dies. (Hg.): *A Cultural History of Animals in the Age of Empire*, Bd.5, Oxford u.a. 2007; Harriet Ritvo: *The Animal Estate. The English and Other Creatures in The Victorian Age*, Cambridge 1987; Erica Fudge: *A Left-Handed Blow. Writing the History of Animals*, in: Nigel Rothfels (Hg.): *Representing Animals*, Bloomington 2002, S. 3–18; dies.: Introduction. *Viewing Animals*, in: *Worldviews* 9,2 (2005), S. 155–165. Zum Forschungsstand der Angelsächsischen Forschung vor der Jahrtausendwende vgl. zusammenfassend Fudge (2002).
- 35 Eine solche Kulturgeschichte hat auch der Frosch bekommen. Vgl. Bernd Hüppauf: *Vom Frosch. Eine Kulturgeschichte zwischen Tierphilosophie und Ökologie*, Bielefeld 2011.

Brigitte Restl herausgegebene „Cultural History of Animals“.³⁶ In den sechs nach Epochen gegliederten Bänden von der Antike bis zur Neuzeit schreiben zahlreiche renommierte Forscherinnen und Forscher aus dem Feld der *Animal Studies*, darunter Kathleen Kete, Dorothee Brantz, Nigel Rothfels oder Harriet Ritvo.

Andere Arbeiten, vor allem der jüngeren Tiergeschichte, beschäftigen sich auch mit den konkreten Lebensbedingungen und -umständen von Tieren, allerdings vornehmlich von Tieren im sozialen Nahraum der Menschen, also sogenannten Nutztieren oder Haustieren³⁷ sowie speziell mit der Haustierhaltung als sozialem und kulturgeschichtlichem Phänomen.³⁸ Dabei wird weniger auf einzelne Mensch-Tier Beziehungen geschaut, als vielmehr auf den gesamten Komplex, und so bleiben Tiere auch hier eher eine abstrakte Größe bei der Erklärung sozialer Phänomene. Besondere, individuelle Mensch-Tier Beziehungen werden hingegen in Tierbiografien beschrieben, doch sind es wiederum bis auf Ausnahmen nicht die klassischen Haustiere, welche eigene Biographien erhalten, sondern die sogenannten Exoten, die auf abenteuerliche Art und Weise nach Europa und Amerika verschifft und hier ausgestellt worden sind, wie z.B. der Elefant *Jumbo*, die

36 Die bei Berg Publishers erschienene sechsbändige Kulturgeschichte der Tiere von der Antike bis zur Moderne ist inzwischen in mehreren Auflagen und Ausgaben erschienen. Gesamtherausgeberinnen der Reihe sind Linda Kalof und Brigitte Restl (*A Cultural History of Animals*, Volume 1–6, London u.a.). Linda Kalof liefert zudem noch eine kurze Zusammenfassung der Reihe in einem 200 Seiten umfassenden Überblick: Linda Kalof: *Looking at Animals in Human History*, London 2007.

37 Vgl. etwa zum Pferd Karen Raber: *The Culture of the Horse. Status, Discipline, and Identity in the Early Modern World*, New York 2005; Erhard Oeser: *Pferd und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung*, Darmstadt 2007; zum Hund vgl. Aline Steinbrecher: *Fährtenuche. Hunde in der frühneuzeitlichen Stadt*, in: Silke Bellanger, Katja Hürlimann, Aline Steinbrecher (Hg.): *Themenheft „Tiere. Eine andere Geschichte?“*, *Traverse* 15,3 (2008), S. 45–59; Simon Teuscher: *Hunde am Fürstenhof. Köter und „edle wind“ als Medien sozialer Beziehungen vom 14. bis 16. Jahrhundert*, in: *Historische Anthropologie* 6,3 (1998), S. 347–369; Barbara Krug-Richter, Tina Braun: *„Gassatum gehn“*. *Der Spaziergang in der studentischen Kultur der Frühen Neuzeit*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 9 (2006), S. 35–50; Susan McHugh: *Dog*, London 2004; zur Katze vgl. Clemens Wischermann (Hg.): *Von Katzen und Menschen. Sozialgeschichte auf leisen Sohlen*, Konstanz 2007; Laurence Bobis: *Une histoire du chat. De l'antiquité à nos jours*, Paris 2000; Erhard Oeser: *Katze und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung*, Darmstadt 2005.

38 Vgl. Yi-Fu Tuan: *Dominance & Affection. The Making of Pets*, New Haven u.a. 1984; Karen Raber: *From Sheep to Meat, from Pets to People. Animal Domestication 1600–1800*, in: Matthew Senior (Hg.): *A Cultural History of Animals*, Bd. 4, London u.a. 2007, S. 73–99; Aline Steinbrecher: *Die gezähmte Natur im Wohnzimmer. Städtische Hundehaltung in der Frühen Neuzeit*, in: dies., Sophie Ruppel (Hg.): *„Die Natur ist überall bey uns“*. *Mensch und Natur in der Frühen Neuzeit*, Zürich 2009, S. 125–142; Dorothee Brantz: *The Domestication of Empire. Human-Animal Relations in the Intersection of Civilization, Evolution, and Acclimatization in the Nineteenth Century*, in: Kathleen Kete (Hg.): *A Cultural History of Animals in the Age of Empire*, Bd. 5, Oxford 2007, S. 73–94; Julia Breitruck: *Vögel als Haustiere im Paris des 18. Jahrhunderts. Theoretische, methodische und empirische Überlegungen*, in: Lotte Rose, Jutta Buchner-Fuhs (Hg.): *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren*, Wiesbaden 2011, S. 131–146.

Giraffe *Zarafa* oder das Nashorn *Clara*.³⁹ Diese und weitere Berühmtheiten waren vor allem als Entertainer tätig, als reisende Einzeldarsteller oder wurden in Menagerien und später Zoos untergebracht, wobei letzterer als das wohl am besten erforschte Untersuchungsfeld der Tiergeschichte gelten kann.⁴⁰ Zu den ebenfalls gut untersuchten Forschungsthemen, die sich auf unterschiedliche Verwendungsweisen von Tieren konzentrieren, gehören der Krieg⁴¹, der Schlachthof⁴² oder das Versuchslabor.⁴³ Weitere Studien stellen die sich wandelnde Sichtbarkeit und Funktionalität der Tiere im Raum der frühneuzeitlichen⁴⁴ und neuzeitlichen Stadt in den Mittelpunkt.⁴⁵ Und einen großen Schwerpunkt der *Animal Studies* bilden theoretische Auseinandersetzungen, die nach wie vor die *agency*-Debatte betreffen sowie die Mensch-Tier-Grenze, die Reflexion möglicher methodischer Herangehensweisen und das Nachdenken über Begrifflichkeiten. Gerade für die Ge-

- 39 Vgl. Glynis Ridley: *Claras Grand Tour. Die spektakuläre Reise mit einem Rhinoceros durch das Europa des 18. Jahrhunderts*, Hamburg 2008; Paul Chambers: *Jumbo. The Greatest Elephant in the World*, London 2007; Michael Allin: *Zarafa. A Giraffe's True Story, from Deep in Africa to the Heart of Paris*, London 1998.
- 40 Hier kann kein umfassender Überblick über das breite Forschungsfeld gegeben werden. Einige maßgebliche Studien sind Éric Baratay, Elisabeth Hardouin-Fugier: *Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark*, Berlin 2000; Lothar Dittrich, Annelore Rieke-Müller: *Der Löwe brüllt nebenan. Die Gründung Zoologischer Gärten im deutschsprachigen Raum 1833–1869*, Köln 1998; Lothar Dittrich, Dietrich von Engelhardt, Annelore Rieke Müller: *Die Kulturgeschichte des Zoos*, Berlin 2001; Mitchell G. Ash (Hg.): *Mensch, Tier und Zoo. Der Tiergarten Schönbrunn im internationalen Vergleich vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Wien 2008.
- 41 Vgl. Rainer Pöppinghege (Hg.): *Tiere im Krieg. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn u.a. 2009.
- 42 Vgl. Dorothee Brantz: *Slaughter in the City. The Establishment of Public Abattoirs in Paris and Berlin, 1780–1914*, Chicago 2003; Bernhard Kathan: *Zum Fressen gern. Zwischen Haustier und Schlachtvieh*, Berlin 2004; Ruth E. Mohrmann: „Blutig wol ist dein Amt, o Schlachter...“. Zur Errichtung öffentlicher Schlachthäuser im 19. Jahrhundert, in: *Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde 27* (1991), S. 101–118; Mieke Roscher: *Urban Creatures. Die britische Tierschutzbewegung als urbanes Phänomen*, in: Clemens Wischermann (Hg.): *Themenheft „Tiere in der Stadt“*, Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2009), S. 65–79.
- 43 Vgl. Pascal Eitler: *Ambivalente Urbanimalität. Tierversuche in der Grossstadt (Deutschland 1879–1914)*, in: Clemens Wischermann (Hg.): *Themenheft „Tiere in der Stadt“*, Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2009), S. 80–93; Harriet Ritvo: *Plus ça Change. Antivivisection Then and Now*, in: dies. (Hg.): *Noble Cows and Hybrid Zebras. Essays on Animals and History*, London 2010, S. 63–73; Nicolaas A. Rupke: *Vivisection in Historical Perspective*, London 1987.
- 44 Vgl. Steinbrecher (2008), S. 45–59.
- 45 Vgl. hierzu die Beiträge in Clemens Wischermann (Hg.): *Themenheft „Tiere in der Stadt“*, Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2009); Dorothee Brantz: *Die „animalische Stadt“*. Die Mensch-Tier-Beziehung in der Urbanisierung, in: Clemens Wischermann (Hg.): *Themenheft „Tiere in der Stadt“*, Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1 (2008), S. 86–100; dies., Mauch (2010).

schichtwissenschaft birgt die *agency*-Debatte zentrale, aber auch noch offene Forschungsfragen, wie bereits weiter oben angedeutet.⁴⁶

Diese Fülle von Einzelstudien und Überblickswerken ist in Bezug auf die von uns angestrebte *Animate History* vor allem noch in zweierlei Hinsicht unbefriedigend. Erstens fehlt es der Tiergeschichte bislang an Verknüpfungen der theoretischen Konzepte mit dem empirischen Material⁴⁷, und zweitens – dies mag aus dem ersten Punkt resultieren – geht es in den wenigsten der zahlreichen Studien um ein Tier selbst oder um die Mensch-Tier Beziehung, sondern zuallererst um die Geschichte der menschlichen Einstellungen zu den Tieren, um Vorstellungen von Tieren sowie um den Gebrauch, der von Tieren gemacht worden ist. Eine *Animate History* sollte aber darüber hinaus gehen und zeigen, wie anhand von konkreten Quellenbeispielen die tiertheoretischen Prämissen umgesetzt werden können, und dabei im Sinne einer Aufmerksamkeitssymmetrie von Anbeginn an Tiere als potentielle Handlungsträger einbeziehen.

HAUPTSTRÖMUNGEN DER (HISTORISCH ORIENTIERTEN) „HUMAN ANIMAL STUDIES“

Unsere Vorstellungen einer *Animate History* bauen auf einer großen Fülle von Studien aus unterschiedlichen, nicht nur historisch arbeitenden Disziplinen auf, ohne die unsere neue Perspektivierung gar nicht denkbar wäre. Daher sollen im Folgenden einige Ansätze der historisch orientierten *Human Animal Studies* in ihren Grundlinien und nach ihrer grundsätzlichen Ausrichtung kurz und gebündelt vorgestellt werden. Wir sehen in der mittlerweile weit verzweigten Landschaft der Mensch-Tier-Studien und -Initiativen drei Hauptströmungen, die sich in der Praxis selbstverständlich immer wieder überschneiden: den Repräsentationsansatz, den universalistischen Ansatz und den individuellen Ansatz.

Repräsentationsansatz

Im angelsächsischen Raum sind Tiere schon seit Keith Thomas' 1983 erschienenem Buch „*Man and the Natural World*“ auf den Forschungsagenden zu finden.⁴⁸ Thomas selbst benutzte Tiere allerdings vor allem als Staffage oder „Ausschmückung“, wie Roscher es nennt, für die Darstellung der Kultur der Moderne, ohne

46 Vgl. Ethan Kleinberg u.a. (Hg.): Themenheft „Does History Need Animals?“, *History and Theory* 52,4 (2013); Vgl. auch David Gary Shaw (Hg.): Themenheft „Agency after Postmodernism“, *History and Theory* 40,4 (2001).

47 Zum Aufruf nach empirischen Studien in der Tiergeschichte vgl. auch Pascal Eitler: In tierischer Gesellschaft. Ein Literaturbericht zum Mensch-Tier-Verhältnis im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Neue Politische Literatur* 54 (2009), S. 207–224.

48 Vgl. Thomas (1983).

sie selbst in den Mittelpunkt seiner Untersuchung zu stellen.⁴⁹ In dem oftmals als Ursprung der Tiergeschichte bezeichneten Werk geht es vor allem um menschliche Einstellungen gegenüber Tieren und dieser ideengeschichtliche Zugriff auf Tiere ist auch für viele Werke aus den achtziger und neunziger Jahren kennzeichnend. Erica Fudge, welche maßgeblich an der Etablierung der *Animal Studies* im angelsächsischen Raum beteiligt war⁵⁰, unterscheidet zwischen drei Zugängen. Erstens einer ideengeschichtlichen Herangehensweise, in der es um die menschlichen Vorstellungen vom Tier geht, zweitens einer humanen Geschichte, in der das Tier als bedeutsam für die soziale Zusammensetzung menschlicher Gemeinschaften betrachtet wird⁵¹, und schließlich drittens einer ganzheitlichen, einer holistischen Geschichtsschreibung, welche anhand der Repräsentationen von Tieren etwas zur Selbstkonstituierung von Menschen herausfindet.⁵² So verstandene Repräsentationsansätze haben die kulturgeschichtlichen Auseinandersetzungen mit Tieren vor allem im angelsächsischen Raum in den letzten Jahren maßgeblich geprägt, denn die Repräsentation von Tieren „is in some very important way deeply connected to our cultural environment“, wie Nigel Rothfels schreibt.⁵³ Beispiele für einen solchen Ansatz wären auch die bereits erwähnte Reihe „A Cultural History of Animals“ oder die Reihe „Animal“ der „Reaktion Books“ Serie, in der einzelne Tierarten – zum Beispiel das Schwein, der Affe, die Ratte, der Hund, der Tiger – in überblicksartigen Kulturgeschichten vorgestellt werden, jedoch weder als einzelne Tiere im Sinne eines biografischen Ansatzes, noch als Akteure in Mensch-Tier Beziehungen.

In neueren Diskussionen wurde hingegen gefordert, auch die real wirksamen Tiere jenseits ihrer repräsentativen Funktion und Verortung in die historischen Ansätze aufzunehmen.⁵⁴ Wichtig für eine *Animate History* in unserem Verständnis wäre dabei allerdings, das reale und das repräsentierte Tier zusammenzudenken, wie dies auch in neueren kulturwissenschaftlichen Arbeiten im angelsächsischen Raum gefordert wird, die als Weiterentwicklung des repräsentativen Ansatzes gesehen werden können. Susan McHugh etwa stellt sich in „Girl-Horse Stories“ die Frage, wie diskursive Geschichten und das „embodiement“ zusammenzudenken sind und zeigt, wie historische Gegebenheiten, etwa die Frauenreitverbote, gemeinsam mit zahlreichen Narrativen das Bild des „Pferdemädchens“ aber auch des Pferdes als „Mädchentier“ konstituierten.⁵⁵ Dieses „coming together of

49 Vgl. Mieke Roscher: „Where is the Animal in this Text?“ – Chancen und Grenzen einer Tiergeschichtsschreibung, in: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hg.): Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, Bielefeld 2011, S. 121–150.

50 Zum Stand der Animal Studies, vgl. Kenneth J. Shapiro: *Human-Animal Studies. Growing the Field, Applying the Field*, Ann Arbor 2008.

51 In der französischen Forschungstradition entspricht das einer „histoire humaine des animaux“.

52 Vgl. Fudge (2002).

53 Nigel Rothfels: Introduction, in: ders. (Hg.): *Representing Animals*, S. VII–XV.

54 Zur Kritik, dass Erica Fudges Ansatz bei einer Analyse der Repräsentationsebene verbleibt vgl. Eitler (2009), S. 211.

55 Susan McHugh: *Velvet Revolutions. Girl-Horse Stories*, in: dies. (Hg.): *Animal Stories. Narrating Across Species Lines*, London 2011, S. 65–112.

real and represented animal“, wie Hilda Kean es nennt⁵⁶, kennzeichnet auch interdisziplinäre Auseinandersetzungen zur politischen Zoologie⁵⁷ oder die wissenschaftsgeschichtliche Beschäftigung mit Tieren. In der politischen Zoologie werden die Tiere nicht länger lediglich als Teil der politischen Repräsentation und Ikonographie gefasst, sondern auch als politische Akteure.⁵⁸ Benjamin Bühler und Stefan Rieger, in der Literaturwissenschaft und Kulturtheorie beheimatet, erzählen in ihrem „Bestiarium“ von A bis Z zahlreiche Geschichten, die verdeutlichen, wie die Wissensfigur einer jeweiligen Art oder Gattung auch konkrete Rückwirkungen auf das Leben dieser Tiere hatte.⁵⁹

Universalistischer Ansatz

Der universalistische Ansatz stellt die Gefühle, das Leiden und die Rechte von Tieren in einer von *human animals* beherrschten Welt in den Mittelpunkt. Er hat vielfältige Berührungspunkte mit den Tierrechts-Debatten und ist wie diese ethisch-philosophisch und in Teilen juristisch getragen. In den Annahmen zum tierlichen Verhalten ist die herrschende Grundströmung eine kognitive oder funktionalistische Ethologie. Beispiele sind die vielen Arbeiten von Marc Bekoff⁶⁰, die global ausgreifend unter anderem die Initiative von *Minding Animals* maßgeblich beeinflusst haben.⁶¹ Mit Bekoff spricht jemand, der sich betroffen fühlt, der das auch offen aus eigenem Erleben ausspricht und der sich emotional den Tieren anschließt, aber ihre Gefühle und ihren Geist auch wissenschaftlich zu erkennen glaubt. Auch bei der berühmten Primatologin Jane Goodall geht es immer um alle Menschen und Tiere, und um das sie umgebende Universum mitsamt der Frage

56 Hilda Kean: *The Moment of Greyfriars Bobby. The Changing Cultural Position of Animals 1800–1920*, in: Kathleen Kete (Hg.): *A Cultural History of Animals in the Age of Empire*, Bd. 5, Oxford u.a. 2007, S. 25–46, hier S. 27.

57 Vgl. Anne von der Heiden, Joseph Vogel (Hg.): *Politische Zoologie*, Zürich u.a. 2007.

58 Vgl. dazu Roland Borgards: *Wolf, Mensch, Hund. Theriotopologie in Brehms Tierleben und Storms Aquis Submersus*, in: Heiden, Vogl (2007), S. 131–147.

59 Vgl. Benjamin Bühler, Stefan Rieger: *Vom Übertier. Ein Bestiarium des Wissens*, Frankfurt a.M. 2008.

60 Vgl. Colin Allen, Marc Bekoff: *Species of Mind. The Philosophy and Biology of Cognitive Ethology*, Cambridge u.a. 1997; Marc Bekoff, John A. Byers (Hg.): *Animal Play. Evolutionary, Comparative, and Ecological Perspectives*, Cambridge 1998; Marc Bekoff, Colin Allen, Gordon M. Burghardt (Hg.): *The Cognitive Animal. Empirical and Theoretical Perspectives on Animal Cognition*, Cambridge u.a. 2002; Marc Bekoff: *The Animal Manifesto. Six Reasons for Expanding our Compassion Footprint*, Novato 2010; Marc Bekoff, Jessica Pierce: *Wild Justice. The Moral Lives of Animals*, Chicago u.a. 2009.

61 Marc Bekoff (Hg.): *Encyclopedia of Human-Animal Relationships. A Global Exploration of our Connections with Animals*, Vol. 1–4, Westport u.a. 2007. Das Label *Minding Animals* geht nach Darstellung der Organisatoren auf Marc Bekoff zurück. Es handelt sich um eine Organisation, die u.a. Weltkongresse veranstaltet und Lobbyarbeit betreibt. Zu ihren Patronen gehören John Coetzee, Jill Robinson und Peter Singer.

nach seiner Sinnggebung.⁶² Auf Goodall berief sich auch Rainer Hasencord bei der Gründung des Instituts für theologische Zoologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) Münster, das eine Theologie verfolgt, die „das Tier als Mitgeschöpf würdigt“.⁶³

Das wohl markanteste Projekt dieses Ansatzes ist die Parallelisierung von Menschenrechten und Tierrechten. Bereits 1999 wurden von Marc Bekoff und Jane Goodall in dem Text „Twelve Millennial Mantras“ allgemeine Tierrechte gefordert. Daran schlossen sie in ihrem Buch „The Ten Trusts“ an⁶⁴, dessen Intentionen sie in späteren Publikationen jeweils wieder erneuert haben. Eine zentrale Forderung ist die nach „compassion and empathy“ für Tiere und Menschen, denn menschliche Grausamkeit gegen Tiere ziehe menschliche Grausamkeit gegen andere Menschen nach sich. Die Sprachebene ist missionarisch gefärbt, wenn von: „open your mind“ oder: „imagine how we should be freed of guilt, conscious or unconscious“⁶⁵ gesprochen wird. Akteure sind immer „die“ Menschen und es geht immer um „die“ Tiere, und dabei sind die geliebten und bekannten Tiere schnell „alle Tiere“.

Individueller Ansatz

Anders als in gattungsbezogenen Kulturgeschichten auch neueren Datums⁶⁶, steht beim Individuellen Ansatz das einzelne Tier als Subjekt und Individuum im Mittelpunkt. So schreibt Mieke Roscher, Tiere seien

„als etwas anderes zu betrachten, denn als bloße Artefakte, Symbole, Modelle und Waren in einer Welt, deren Zentrum der Mensch bildet. [...] Tiere sollen um ihrer selbst willen *sowohl als Spezies wie auch als Individuen* Darstellung finden.“⁶⁷

Noch weiter gehen Jessica Ullrich, Friedrich Weltzien und Heike Fuhlbrügge mit ihrem Plädoyer für die Individualität jedes Tieres im Anschluss an Derridas scharfe Ablehnung des Generalsingulars „Tier“.⁶⁸ Sie schreiben in ihrem Buch mit dem

62 Vgl. Marc Bekoff: *The Emotional Lives of Animals. A Leading Scientist Explores Animal Joy, Sorrow, and Empathy – and Why They Matter*, Novato 2007; ders.: *Animals Matter. A Biologist Explains Why We Should Treat Animals with Compassion and Respect*, Boston u.a. 2007.

63 Vgl. Rainer Hagencord: *Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel*, Kevelaer 2008.

64 Vgl. Jane Goodall, Marc Bekoff: *The Ten Trusts. What We Must Do to Care for the Animals We Love*, New York 2003.

65 Marc Bekoff, Jane Goodall: *Twelve Millennial Mantras*, <http://animalliberty.com/articles/marc-bekoff/marc-13.html> (28.08.2014); vgl. auch Marc Bekoff: *Animal Emotions. Do Animals Think and Feel?*, <http://www.psychologytoday.com/blog/animal-emotions/201212/twelve-millennial-mantras-jane-goodall-hope-abounds> (28.08.2014).

66 Vgl. Bernd Hüppauf: *Vom Frosch. Eine Kulturgeschichte zwischen Tierphilosophie und Ökologie*, Bielefeld 2011.

67 Mieke Roscher: *Forschungsbericht Human-Animal-Studies*, in: Clemens Wischermann (Hg.): *Themenheft „Tiere in der Stadt“*, *Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2* (2009), S. 94-104, hier S. 95.

68 Jacques (2010), S. 79f.

prägnanten Titel „Ich. Das Tier“, dass sie den Versuch unternehmen wollen, „bestimmte Tiere wie historische Persönlichkeiten zu behandeln, um der Frage nachzugehen, wie das Verhältnis von Tier und Selbst, wie eine Subjektivität des Tieres gedacht werden kann. Ausgangspunkt war der auffällige Widerspruch, dass in der Kulturgeschichte zahllose Beispiele beschrieben werden, wie individuelle Tiere Einfluss auf Handeln und Denken, auf Entscheidungen von Menschen genommen haben, gleichzeitig aber die Begrifflichkeit von Subjekt, Selbst, Individuum – kurzum: die Terminologie des ich – immer dem Menschen in Abgrenzung vom Tier vorbehalten war. Wie geht man nun mit der historischen Realität tierischer Individuen und deren subjektphilosophischer Verneinung um?“⁶⁹

Dieser Zugang, Tiere über ihre Individualität bzw. ihre individuelle Geschichte zu fassen, ist nicht nur dank seiner Narrativität attraktiv – und schließt damit an die oben bereits erwähnten älteren Tierbiografien an –, sondern auch, weil er Tiere als Akteure in der Geschichte zu Tage treten lässt. Solche Tierbiographien erzählen Geschichten von Tieren als Kulturwesen, also von tierlichem Leben, welches eng mit menschlichem verwoben ist. Das Problem bei diesen Ansätzen bleibt allerdings die Stellung des Menschen als Beobachter und Biographen, dessen eigener Standpunkt methodisch und theoretisch reflektiert werden muss. Einerseits stellt sich die Frage, in welcher Weise menschliche Biografinnen und Biografen tierliche Perspektiven überhaupt einnehmen können, wobei allerdings jede Biografie mit Imaginationen arbeitet und ein Versuch ist, sich etwas Fremdes zunächst zu eigen zu machen, um es anschließend wiederum anderen zu erklären. Ein zweiter Kritikpunkt richtet sich allerdings auf das Genre Biografie an sich, das auch für menschliche Protagonisten nicht ohne Probleme ist. So hat Pierre Bourdieu in einem kurzem Text gezeigt, wie voraussetzungsreich, auch in ideologischer Hinsicht, die Vorstellung ist, man habe „ein Leben“ und dieses Leben würde sich von der Geburt bis zum Tod als Straße, als Weg oder Ablauf ordnen lassen.⁷⁰ Können Tiere überhaupt „eine Biografie“ haben, wenn sie sich dieser Voraussetzungen gar nicht bewusst sind? Entsteht eine tierliche Biografie in jedem Falle erst im Zusammenhang mit menschlicher Autorschaft und einem menschlichen *companion*?

ANIMATE HISTORY ALS BEZIEHUNGSGESCHICHTE

In einer wunderbaren, geradezu praxeologischen Wendung ist es Antoine de Saint-Exupéry gelungen, den Kern einer Beziehungsgeschichte in unserem Sinne offenzulegen. Seine kleine, scheinbar einfache Geschichte ist Teil der Erlebnisse der Titelfigur im Buch „Der kleine Prinz“.⁷¹ Dieser trifft auf seinen Reisen den

69 Jessica Ullrich, Friedrich Weltzien, Heike Fuhlbrügge (Hg.): Ich, das Tier. Tiere als Persönlichkeiten in der Kulturgeschichte, Berlin 2008, S. 9.

70 Vgl. Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebenslaufanalysen 3,1 (1990), S. 75–81.

71 Vgl. Antoine de Saint-Exupéry: Le Petit Prince, Paris 1946, dt. u.d.T. Der Kleine Prinz, Bad Salzig 1950.

Fuchs und will sich mit ihm anfreunden. Der Fuchs erklärt ihm daraufhin, dass dieses nicht so einfach sei:

„Bien sûr, dit le renard. Tu n'es encore pour moi qu'un petit garçon tout semblable à cent mille petits garçons. Et je n'ai pas besoin de toi. Et tu n'as pas besoin de moi non plus. Je ne suis pour toi qu'un renard semblable à cent mille renards. Mais, si tu m'apprivoises, nous aurons besoin l'un de l'autre. Tu seras pour moi unique au monde. Je serai pour toi unique au monde...“⁷²

Leslie Irvine verweist in ihrem Buch „If you tame me“⁷³ als Hintergrund ihres Titels ebenfalls auf diese Textstelle, doch sie übersetzt Saint-Exupéry's Gebrauch des Verbs *apprivoiser* im „Kleinen Prinzen“ missverständlich mit *tame* und dem entspricht in der deutschen Übersetzung des „Kleinen Prinzen“ das Verb zähmen. Damit aber wird die Intention Saint-Exupéry's in ihr Gegenteil verkehrt. Denn *apprivoiser* mag in bestimmten Kontexten auch den Sinn von bezwingen annehmen, im pronominalen Gebrauch *s'apprivoiser* von Menschen oder Tieren steht es aber für zutraulich werden, umgänglich werden, sich vertraut machen. Saint-Exupéry benutzt *s'apprivoiser* in dieser Geschichte in immer wieder kehrenden, vielfachen Wendungen: es gebe unendlich viele Menschen, unendlich viele Tiere, man kann nicht zu allen eine persönliche Beziehung haben, denn eine Beziehung stellt sich nicht abstrakt her, sondern muss in der Zeit und an einem konkreten Ort entwickelt und erschaffen werden. Das gilt für Menschen wie für Tiere. Saint-Exupéry benutzt dazu auch den Ausdruck *créer des liens*⁷⁴, also eine gefühlsmäßige Bindung eingehen, sich näher kommen: der Fuchs erklärt also, dass der Kleine Prinz sich mit ihm erst „vertraut“ machen muss.

Dieses „sich vertraut machen“ könnte man auch als eine Grundlage für die theoretischen Konzepte der Biologin und Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway bezeichnen. Sie ist es, die in den *Human Animal Studies* den Beziehungsansatz wohl am prominentesten vertritt. Sie kommt bei ihrer Beschreibung der Mensch-Hund-Beziehung am Beispiel des Agility Sports zur Schlussfolgerung, dass die Beziehung von Mensch und Hund als kleinste überhaupt greifbare Untersuchungseinheit zu verstehen ist:

„Living with animals, inhabiting their/our stories, trying to tell the truth about relationship, co-habiting an active history: that is the work of companion species, for whom 'the relation' is the smallest possible unit of analysis.“⁷⁵

72 Saint-Exupéry (1946), S. 68. „Ganz gewiss, sagt der Fuchs. Noch bist Du für mich nur ein kleiner Junge, der hunderttausend kleinen Jungen gleicht. Und ich brauche Dich nicht. Und Du brauchst mich auch nicht. Ich bin für Dich nur ein Fuchs, der hunderttausend Füchsen gleicht. Aber, wenn Du Dich mit mir vertraut machst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzigartig auf der Welt sein. Ich werde für Dich einzigartig auf der Welt sein...“ (Übersetzung C.W.)

73 Vgl. Leslie Irvine: *If You Tame Me. Understanding Our Connection with Animals*, Philadelphia 2004.

74 Saint-Exupéry (1946), S. 68.

75 Haraway (2003), S. 20.

In dieser als interaktiv und reziprok verstandenen Beziehung treten Hunde als *agents* zu Tage und schreiben sich demnach in die Verhaltensweisen der Menschen ein. Haraway geht also nicht nur davon aus, dass es keine praktische Untersuchungsebene außerhalb der Beziehungen von Menschen und Tieren gibt, sondern viel mehr noch, dass hundliches mit menschlichem Handeln und Sein in so vielschichtige Art und Weise verwoben ist, dass weder Tier noch Mensch isoliert betrachtet werden können und auch aus diesem Grund immer von einer Beziehungsgeschichte ausgegangen werden muss. Der empirisch an Hunden entwickelte Ansatz kann laut Haraway für alle *companion species* gelten, denen sie die gleiche Art des „co-shapings“ von Geschichte zuschreibt.⁷⁶ Es geht also immer darum, eine soziale Beziehung herzustellen im von Menschen und Tieren gemeinsam geteilten Universum, denn die Beziehung ist die kleinste Einheit des Seins und der Analyse von *companion species*.

GESCHICHTSWISSENSCHAFTLICHE KATEGORIENBILDUNG EINER *ANIMATE HISTORY*

Die Erkenntnisse des interdisziplinären Arbeitens in den *Human Animal Studies*⁷⁷ sollen – davon gehen wir in diesem Band aus – wieder in das Fach, in die Geschichtswissenschaft, zurückgetragen werden. Dabei müssen die neuen theoretischen Konzepte mit Hilfe des empirischen Materials operationalisiert und überprüft, und die gegenseitigen Rückwirkungen von theoretischen Zugängen und Quellenmaterial untersucht werden. Mit dieser Absicht sind die Beiträge dieses Bandes aufgebaut. Sie reflektieren, welche neuen theoretischen Positionen sich aus dem Zusammenführen von tierhistorischen Fragestellungen mit „klassischen“ Kategorien der Geschichtswissenschaft ergeben können. Die kategoriale Orientierung ist also mit der Intention gewählt worden, das Potential und die Anschlussfähigkeit einer *Animate History* an die „großen“ Fragen der Geschichtswissenschaft zu zeigen. Die jeweils in die kategorialen Beiträge eingearbeiteten Fallbeispiele sollen das jeweilige Forschungsfeld nicht umfassend inhaltlich abdecken, sondern die empirischen und methodischen Chancen und Probleme der historischen Operationalisierung einer Mensch-Tier-Geschichte darlegen. Sie reichen von der Vormoderne bis in die Gegenwart und zeigen, dass das Fehlen der Tiere in den Geschichtsbüchern nicht im mangelnden Quellenmaterial begründet liegt, sondern als eine mehr oder weniger bewusste Entscheidung zu verstehen ist, Tiere in ihrer historischen Bedeutung zu ignorieren.

Dieser Band stellt für uns ein Experiment dar und die ausgewählten Kategorien decken selbstverständlich nur ein begrenztes Feld möglicher Tiergeschichtlicher Forschung ab. Allerdings handelt es sich um zentrale Kategorien der Ge-

76 Donna Haraway: *When Species Meet*, Minneapolis 2008, S. 164f.

77 Vgl. Roland Borgards, Alexander Kling, Esther Köhring (Hg.): *Texte zur Tiertheorie*, Stuttgart 2015 sowie Roland Borgards (Hg.): *Tiere. Ein kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart 2015.

schichtswissenschaft, auch wenn wichtige Themen wie z.B. Herrschaft oder Verwandtschaft in Bezug auf die Tiere noch nicht besonders gut untersucht worden sind und daher auch in unserem Band fehlen. Wir möchten die Anschlussfähigkeit der *Animate History* innerhalb der Geschichtswissenschaft demonstrieren, wobei die internationale Forschung zu *Animal Studies* breit rezipiert wird, und haben auch aus diesem Grund an „klassische“ Kategorien angeknüpft. Anhand konkreter Beispiele möchten wir sowohl konzeptionell als auch empirisch eine Grundlage für eine künftige *Animate History* legen, die im Fach Veränderungen anstoßen kann und sich dann vielleicht wieder stärker interdisziplinär orientieren wird. Die Herangehensweise einer *Animate History*, welche Tiere als potentiell Handelnde erfasst, ist eine Antwort auf die tierlichen Leerstellen in der Geschichte. Es kann und will nicht Aufgabe des Bandes sein, all diese Leerstellen zu füllen, sondern vielmehr wollen wir darauf aufmerksam machen, dass eine Geschichte mit Tieren in vielen auch sogenannten klassischen Feldern der Geschichtswissenschaft möglich ist und neue Erkenntnisse bringt. Die konzeptionellen und empirischen Grenzen einer Beziehungsgeschichte von Tieren und Menschen werden sich in Zukunft vermutlich in zunehmendem Tempo verschieben. Historische und naturwissenschaftliche, kollektive und individuelle Erkenntnisse über Tiere werden neu hinzukommen und es lässt sich nicht absehen, wohin dies noch führen kann.

METHODISCHE UND THEORETISCHE ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN EINER *ANIMATE HISTORY*

Tiere hinterlassen keine selbstverfassten schriftlichen Aufzeichnungen, auch wenn es ganz erstaunlich ist, in welchem Ausmaß sich die Spuren von Tieren in nahezu allen Archiven und zahllosen schriftlichen Dokumenten finden lassen, ganz abgesehen von literarischen Texten und Egodokumenten wie Briefen und Tagebüchern. Dabei handelt es sich um geschätzte oder gehasste Tiere, deren Qualitäten gelobt oder denen juristische Prozesse gemacht worden sind, die reguliert und verwaltet, gehandelt und verkauft, gesucht und getötet wurden. Manche Dokumente beziehen sich direkt auf Tiere, andere lassen indirekt auf Lebensbedingungen oder die Auswirkungen von politischen Akten und von Verwaltungshandeln auf Tiere schließen. Einerseits kann die Geschichtswissenschaft also auf reiches schriftliches Material zur Untersuchung von Mensch-Tier-Beziehungen zurückgreifen, und doch bleibt andererseits die Tatsache bestehen, dass Tiere nicht schreiben und lesen und daher nicht nur als Einzelne oder als Gruppen – wie dies auch für viele Menschen zutrifft – aus dem schriftlichen Diskurs ausgeschlossen sind, sondern in grundsätzlicher Weise. Es erscheint uns daher sinnvoll, methodische Anregungen aus denjenigen Nachbardisziplinen in eine zukünftige *Animate History* einzubeziehen, die sich mit Handlungen und Praxis jenseits von Schrift und Sprache befassen, die also Performanz, Interaktion und Praktiken untersuchen.

Soziologischer Interaktionismus

Konzepte sozialer Beziehungen zwischen Menschen und Tieren können mit einer Erweiterung der soziologischen Theorie des „symbolischen Interaktionismus“ entwickelt werden, die davon ausgeht, dass Verständigung über Anreize, Ziele oder Normen in Formen von symbolischen Interaktionen erfolgt.⁷⁸ Deren sozialpsychologischen Grundlagen verlangen eigentlich die Sprachfähigkeit als Voraussetzung, doch einige tieraffine Soziologen bemühen sich zu zeigen, dass symbolische Interaktion auch ohne Sprache möglich ist. Grundlage sind zum einen Erkenntnisse aus der Säuglings- und Kleinkindforschung, zum anderen aus der Arbeit mit Schwerbehinderten und an Alzheimer Erkrankten. Beide Befunde werden so gedeutet, dass mit Kleinstkindern wie mit schwer Eingeschränkten non-verbale symbolische Kommunikation möglich sei und dass diese unerlässlich für die Gewinnung ihres stabilen Selbst‘ sei. Symbolische Interaktionen sind nach dieser Auffassung Grundlage die Ausbildung eines Selbst auch jenseits von Sprache – das gilt für Menschen wie für Tiere.⁷⁹

Methodisch werden mehrere, zum Teil parallel laufende Wege eingeschlagen. Von großer Bedeutung ist, dass die soziologische Interaktionsforschung zu Mensch-Tier-Beziehungen vermehrt auf einen quasi ethnologischen Blick oder Ansatz setzt: das Basiswerkzeug ist die teilnehmende Beobachtung. Das können alle denkbaren Interaktionssituationen sein, oft handelt es sich um Tierheime.⁸⁰ Ein markantes Beispiel von Irvine ist das *adoption mobile*, ein über Land fahrender Tierversorgungsbus:

„I recorded how long they [die Besucher] looked at particular animals, whether they adopted an animal that day or just visited, and what, if anything, they said to the animals or to the people with them.“⁸¹

Marion Mangelsdorf hat mit einem verwandten methodischen Blick teilnehmende Beobachtungen bei einer zehnköpfigen Pferdeherde durchgeführt. Sie versteht die Interaktionsformen zwischen Menschen und Tieren als geteilte Co-Historie:

„Ich zeichne die Prozesse nach, in denen wir in alltäglichen Interaktionen Pferde zu unserem Gegenüber modellieren, so wie sie uns als individuelle AkteurInnen gegenüber treten und durch die Begegnung herausfordern zu einem interspezifischen Dialog.“⁸²

78 Knappe Definition nach Janet M. Alger, Steven F. Alger: Beyond Mead. Symbolic Interaction between Humans and Felines, in: *Society and Animals* 5,1 (1997), S. 65–81, hier S. 67f.

79 Vgl. Leslie Irvine: Animal Selfhood, in: Arnold Arluke, Clinton Sanders (Hg.): *Between the Species. Readings in Human-Animal Relations*, Boston u.a. 2009, S. 329–338.

80 Vgl. u.a. Arnold Arluke, Clinton Sanders: *Regarding Animals*, Philadelphia 1996; Arnold Arluke: *Managing Emotions in an Animal Shelter*, in: Aubrey Manning, James Serpell (Hg.): *Animals and Human Society*, London u.a. 1994, S. 145–165; Janet M. Alger, Steven F. Alger: *Cat Culture, Human Culture: An Ethnographic Study of a Cat Shelter*, in: *Society and Animals* 7,3 (1999), S. 199–218; dies.: *Cat Culture. The Social World of a Cat Shelter*, Philadelphia 2003.

81 Irvine (2009), S. 330.

Dieser Dialog wird in vielfältigen Formen geführt, ist nicht an menschliche Sprache gebunden, besitzt aber eine sprachähnliche Ausdrucksfähigkeit, wonach „Pferde zwar signifikant Andere sind, aber es dennoch möglich ist, [...] eine gemeinsame Sprache aufzubauen.“⁸³

Mangelsdorf wie Irvine nehmen überdies die ethnologische Kritik an der fehlenden Beachtung der Beobachterposition in vielen wissenschaftlichen Projekten auf. Sie wollen die kulturwissenschaftliche Forderung nach Selbstreflexivität im Blick auf „fremde“ Kulturen auch in der Beschreibung tierlicher „Anderer“ einlösen. Ein solches Forschungssetting beginnt sehr oft mit der Selbstbeobachtung des Forschers, der Forscherin bei der Interaktion mit Tieren, und dabei handelt es sich in der Regel zunächst um die eigenen Tiere, zumeist Hunde oder Katzen – ein Verfahren, das Irvine als „Autoethnology“ bezeichnet. Hier ist ein wichtiger Sachverhalt angesprochen, denn bei dem von uns vertretenen Beziehungsansatz der *Animate History* handelt es sich im Grunde um eine „Dreierbeziehung“ zwischen Tier, Mensch und der analysierenden, beobachtenden, beschreibenden Person. Anders als bei aktuellen Feldforschungen muss sich die Geschichtswissenschaft mit Menschen und Tieren in der Vergangenheit beschäftigen, die sie nicht mehr direkt beobachten und befragen kann. Die Forscherin, der Forscher beobachtet hier also immer als Dritter eine bereits *vergangene* Beziehung zwischen Menschen und Tieren ohne eine direkte Teilhabe.⁸⁴ Im Mittelpunkt steht also weniger die Autoethnologie in Bezug auf ein lebendes Tier als vielmehr die Erweiterung des Untersuchungsfeldes um die Analyse der eigenen Rolle im Forschungsprozess.

Nach den Studien von Irvine und anderen sind nicht nur Menschen, sondern auch bestimmte Tiere zu symbolischen Interaktionen fähig, und darüber hinaus stellen Menschen Beziehungen zu Tieren her, die einzigartig sind und nicht als bloßer Ersatz für Beziehungen mit anderen Menschen fungieren: „animals contribute something to the experience of human selfhood.“⁸⁵ Als entscheidende Kategorie schält sich in den genannten Studien des symbolischen Mensch-Tier-Interaktionismus „reciprocating“ heraus. Sanders etwa untersuchte die Beziehungen, die „caretaker“ mit Hunden pflegen, und stellt dabei fest, dass in den jeweiligen Beziehungen eine besondere Qualität der Reziprozität herrsche, in der jede Seite etwas Wichtiges in die Beziehung einbrachte.

82 Marion Mangelsdorf: Grenzauslotung einer anthrozoologischen Ethnographie der Mensch-Pferd-Beziehung, in: Gesine Krüger, Aline Steinbrecher (Hg.): Themenheft „Tierische (Ge)Fährten“, *Historische Anthropologie* 19,2 (2011), S. 273–291, hier S. 276.

83 Vgl. ebd. und Irvine (2009).

84 Natürlich kann auch eine aktuelle Forschung die Beziehung von Anderen beobachten, an der sie nur als Beobachterin bzw. Beobachter beteiligt ist.

85 Irvine (2009), S. 336.

Ethologie

Insbesondere in der französischen Mensch-Tier-Forschung werden in jüngster Zeit verstärkt ethologische Ansätze diskutiert, modifiziert und ihrer geschichtswissenschaftlichen Anwendung erprobt. Nach Fabienne Delfour⁸⁶ und Florence Burgat⁸⁷ lässt sich eine Entwicklungslinie von einer kognitiven Mainstream-Ethologie hin zu einer *Éthologie Comportementale* und weiter zu einer *Éthologie Constructiviste* ziehen. Die kognitive Ethologie sei letztlich behavioristisch basiert geblieben und interessiere sich für vor allem für die kognitiven Fähigkeiten von Tieren im Vergleich zum Menschen, wozu sie häufig experimentell vorgeht. Die so gewonnenen ethologischen Resultate argumentierten gradualistisch in Abstufungen zwischen Menschen und Tieren (oft Primaten), aber unter Beibehaltung der zentral zu erklärenden Mensch-Tier-Differenz. Demgegenüber suche der Ansatz einer *Éthologie Comportementale* das „wahre, wilde Tier“ in seiner natürlichen Umgebung; betrachtet werden Tiergattungen bzw. Tiere in Gruppen, die möglichst keiner Akkulturation unterliegen und unabhängig von Menschen leben. Einer im Anschluss an Delfour und Burgat formulierten *Éthologie Constructiviste* ginge es dagegen immer um das einzelne Tier, um ein Tier als Individuum. Ausgangspunkt ist die Prämisse, dass jedes Lebewesen in seiner eigenen Umwelt existiert und dabei wird, in häufiger Anknüpfung an Jakob von Uexküll, festgestellt, dass jedes Tier seinen Sinnhorizont in Interaktion mit seiner Umwelt findet.⁸⁸ Dieses Zusammenspiel gilt es durch die Zusammenführung von Biologie, Neurowissenschaft, Psychologie, Philosophie und Phänomenologie zu verstehen. Zu Schlüsselbegriffen dieses Ansatzes werden *cognition incarnée*, *monde propre* und *monde vécu*. In der empirischen Umsetzung ist die Stellung des Beobachters für eine *Éthologie constructiviste* unverzichtbar, wozu sie sich des am weitesten entwickelten methodologischen Repertoires der Ethnologie bedient. Ihre Quellenarbeit bezeichnet sie als „basée sur des anecdotes“, womit sie im Kern Einzelbeobachtungen im Gegensatz zu Experimenten meint.

Für die gegenwärtigen Versuche einer Umsetzung ethologischer Ansätze in der Mensch-Tier-Geschichte steht in der französischen Geschichtswissenschaft Éric Baratay.⁸⁹ Er entwickelte als seinen zentralen Ansatzpunkt folgende Prämisse: das Tier ist nicht im Raum und in der Zeit immer gleich und sich gleichgeblieben – dieser Eindruck entsteht, wenn in der Geschichtswissenschaft unabhängig vom zeitlichen und räumlichen Kontext von „dem Hund“ oder „dem Pferd“ ge-

86 Vgl. Fabienne Delfour: *Conscience, souffrance et bien-être de l'animal-objet*, in: *La raison des plus forts. La conscience déniée aux animaux*, Paris 2010, S. 123–146.

87 Vgl. Florence Burgat: *Animal, mon prochain*, Paris 1997; dies.: *Penser le comportement animal. Contribution à une critique du réductionisme*, Paris 2010.

88 Vgl. Jakob von Uexküll, Georg Kriszat: *Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen*, Berlin 1934; sowie die neue Ausgabe: Frankfurt a.M. 1970 mit der berühmten Einleitung über die Welt der Zecke.

89 Vgl. Éric Baratay: *Les socio-anthropologues et les animaux. Réflexions d'un historien pour un rapprochement des sciences*, in: *Sociétés – Revue des Sciences Humaines et Sociales* 108,2 (2010), S. 9–18.

sprochen wird –, sondern die Tiere ändern im Laufe der Zeit, der Geschichte ihr Verhalten und ihre Lebensweisen. Dabei geht es nicht um die Entfaltung der Arten, sondern um einen Verhaltenswandel von einzelnen Tieren und größeren Tierpopulationen in Sinne einer Co-Evolution.

Der Verhaltenswandel auf beiden Seiten im Zusammenleben von Wölfen und Menschen ist ein spektakuläres Thema nicht nur der französischen Forschung. So untersucht Brett Walker das Aussterben der Wölfe im Japan des 17. Jahrhunderts, indem er ethologische Zugänge zur Hilfe nimmt und anhand der Ergebnisse aktueller Verhaltensforschung versucht, die historische *agency* der Wölfe zu entschlüsseln. Dabei kann er etwa zeigen, dass Wölfe besiedelte Gebiete den Menschen überlassen und sich zurückziehen, ein Verhalten, das sich aus historischen Dokumenten nicht entschlüsseln lässt.⁹⁰ Für die in diesem Band vertretene Mensch-Tier-Geschichte liegen noch kaum vergleichbare Ansätze vor. Auch gestaltet es sich anhaltend schwierig, die deutschsprachige Ethologie in eine historisch-kulturwissenschaftliche Interdisziplinarität einzubringen.⁹¹

Praxeologie

Der Beziehungsansatz in der von uns vertretenen *Animate History* fordert die Inblicknahme des konkreten Zusammenlebens von menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen. Einen *practical* bzw. *performative turn* in den *Animal Studies* finden wir auch schon bei älteren Arbeiten, die sich vor allem mit Theorien von Bruno Latour und Donna Haraway den Tieren annähern sowie bei Haraway selbst.⁹² In der Geschichtswissenschaft wird ein dezidiert praxeologischer Zugang aber erst in neueren Untersuchungen herangezogen, die sich vor allem mit nonverbalen Kommunikationsprozessen in den Mensch-Tier Beziehungen befassen.⁹³ So haben sich zu Forschungen über die Repräsentationen von Tieren zunehmend auch solche gesellt, die sich mit der „Produktion von Tieren bezie-

90 Brett L. Walker: *The Lost Wolves of Japan*, Seattle 2005.

91 Vgl. dazu die Diskussionen in Carola Otterstedt, Michael Rosenberger (Hg.): *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*, Göttingen 2009.

92 Vgl. auch Pascal Eitler, Maren Möhring: Eine Tiergeschichte der Moderne. Theoretische Perspektiven, in: Silke Bellanger, Katja Hürlimann, Aline Steinbrecher (Hg.): *Themenheft „Tiere – eine andere Geschichte?“*, *Traverse* 3 (2008), S. 92–106.

93 Zum Arbeiten mit praxeologischen Ansätzen in der Geschichtswissenschaft vgl. allgemein Sven Reichardt: *Praxeologische Geschichtswissenschaft*, in: *Sozialgeschichte* 22,3 (2007), S. 43–65. Die Forderung zur Verbindung von Tiergeschichte und Praxeologie findet sich auch bei Clemens Wischermann: *Der Ort des Tieres in einer städtischen Gesellschaft*, in: ders. (Hg.): *Themenheft „Tiere in der Stadt“*, *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 2 (2009), S. 3–12, hier S. 11. Eine Zusammenführung von Tiergeschichte und Praxeologie findet sich bei Aline Steinbrecher: *Eine praxeologisch performative Untersuchung der Kulturtechnik des Spaziergangs (1750–1850)*, in: Jessica Ullrich (Hg.), *Themenheft „Tiere auf Reisen“*, *Tierstudien* 2 (2012), S. 13–24.